



INSTITUT FÜR
RELIGIONS
PÄDAGOGIK

irp.aktuelle

Ausgabe 1 / Juni 2020

Oberstufe / Allgemeinbildendes und Berufliches Gymnasium

Gott und das Leid

Eine Unterrichtssequenz zur COVID-19-Pandemie



Bild von Alexandra Koch, Quelle: www.pixabay.com

Schlagwörter der Unterrichtssequenz

- COVID-19
- Theologie und Corona
- Freiheit
- Verantwortung
- Theodizee-Frage

Thematische Einführung

Corona hat Privat- und Schulleben einschneidend verändert. In allen deutschen Bundesländern lernen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene seit mehreren Wochen im Homeschooling – Fernunterricht statt Präsenzunterricht: eine Erfahrung, die sie ebenso wie Lehrkräfte und Eltern vor große Herausforderungen stellt.

Die vorliegende Unterrichtssequenz, die sich an die Oberstufenklassen des allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasiums richtet, greift im Rahmen der COVID-19-Pandemie einen für den Religionsunterricht zentralen Aspekt auf, um aus theologischer Perspektive diese weltweit existenzielle Krise und ihre Folgen zu reflektieren. Die sechs Arbeitsblätter wurden so konzipiert, dass sie am Anfang der Unterrichtssequenz als Paket ausgegeben werden können.

Ein Blick in die Bildungspläne verschiedener Bundesländer für das Fach Katholische Religionslehre zeigt, dass die aktuellen Fragestellungen rund um die COVID-19-Pandemie hochgradig anschlussfähig sind.

Die folgenden drei Themenkomplexe stehen im Mittelpunkt dieser Sequenz:

1. Theologische Überlegungen im Kontext der COVID-19-Pandemie
2. Freiheit und Verantwortung im Kontext der COVID-19-Pandemie
3. Die Theodizee-Frage im Kontext der COVID-19-Pandemie



Unterrichtsverlauf

Stunde 1

Lernziel

Theologische Überlegungen in Zeiten von Corona

Die Schülerinnen und Schüler können die besondere Bedeutung der Prinzipien Solidarität und Nächstenliebe im Kontext der COVID-19-Pandemie erläutern. Sie können erklären, dass die COVID-19-Pandemie neben allen gesellschaftlichen Fragestellungen auch theologische Fragestellungen aufwirft.






Handlungsschritte	Arbeitsform	Material/ Medien
Einstieg S analysieren das Bild <i>Wie Gott durch Corona spricht</i> .		M1
Überleitung S berichten von ihren persönlichen Corona-Erfahrungen: <i>Was hat die S beschäftigt/belastet/verunsichert/gestärkt? Inwiefern war der Glaube an Gott für die S in dieser Zeit präsent und wichtig?</i>		M1
Erarbeitung S erarbeiten die Fragestellungen zum Thema <i>Corona und Glaube</i> .		M2
Sicherung S stellen ihre Ergebnisse vor. L leitet ein zusammenfassendes und vertiefendes Gespräch.		
Vertiefung S erläutern in kurzen Gesprächen mit anderen S die Aussage <i>Nach der Corona-Krise wird alles ganz anders</i> .		M2

Stunde 2

Lernziel

Freiheit und Verantwortung in Zeiten von Corona

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich differenziert mit der Bedeutung von Freiheit und Verantwortung in Zeiten der COVID-19-Pandemie auseinander. Sie können begründen, warum die COVID-19-Pandemie, in ähnlicher Form wie der Klimawandel, auch eine Frage der Generationengerechtigkeit darstellt.


Handlungsschritte	Arbeitsform	Material/ Medien
Einstieg S hören einen Audiobeitrag des NDR.		M3
Überleitung L erläutert den Zusammenhang von Freiheit und Verantwortung.		
Erarbeitung S erarbeiten die Begrifflichkeiten Freiheit bzw. Verantwortung, dann erfolgt der Austausch.		M4
Sicherung S präsentieren ihre Ergebnisse. L leitet ein zusammenfassendes und weiterführendes Gespräch. Ansatzpunkt: Generationengerechtigkeit, Parallelen von Klimawandel und COVID-19-Pandemie. <i>Wer muss jeweils Verantwortung für wen übernehmen?</i>		
Vertiefung S bearbeiten daran anschließend ein Zitat aus <i>Fragen der Zeit</i> von Albert Camus.		M5

Stunde 3

Lernziel

Die Theodizee-Frage in Zeiten von Corona

Die Schülerinnen und Schüler können Aussagen im Werk *Die Pest* von Albert Camus auf die aktuelle gesellschaftliche Situation beziehen. Sie setzen sich, ausgehend von den Folgen der COVID-19-Pandemie, mit der Theodizee-Frage auseinander.

Handlungsschritte	Arbeitsform	Material/ Medien
Einstieg S diskutieren ausgehend von einem Zitat aus <i>Die Pest</i> von Albert Camus die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Gott und Leid.		M6
Überleitung L klärt einige Hintergründe zu diesem Werk von Camus und gibt einen kurzen Input zum Begriff Theodizee. • Camus lässt in seinem Roman die Theologie aufmarschieren in Gestalt des gelehrten, gleichwohl militant auftretenden Jesuiten Paneloux. • Die Pest, die Pandemie, wird von ihm in einer seiner Predigten als Geißel, als Strafe Gottes ausgemacht.		
Erarbeitung S erarbeiten zentrale Aussagen des Freiburger Theologen Magnus Striet zum Thema <i>Theodizee und Corona</i> .		M7
Sicherung Einzelne Schülergruppen stellen ihre Ergebnisse vor. L leitet ein zusammenfassendes und vertiefendes Gespräch.		
Vertiefung S erarbeiten einen Text, in dem sie ihre eigene Meinung zum Zusammenhang zwischen Theodizee und Corona darlegen.		

M1
*Wie Gott durch
 Corona spricht*



URL: <https://www.pro-medienmagazin.de/kommentar/2020/04/01/wie-gott-durch-corona-spricht/>.

M2
Stephan Krebs:
*Theologische Annäherungen
 an das Coronavirus*

Dieser Text entsteht am 26. April 2020. Das muss man bei diesem Thema dazu sagen, denn es entwickelt sich täglich weiter. [...]

Die Ansage in Corona-Zeiten lautet: Vereinzelung, wo immer es geht. Ein christliches Kernanliegen ist aber Menschen zusammenzubringen. Ein schönes Kinderlied bringt es auf den Punkt: „Einsam bist du klein, aber gemeinsam werden wir Anwalt des Lebendigen sein.“ Nun ist richtig: Einsam bist du groß, einsam sind wir Anwalt des Lebendigen. Die Corona-Dialektik lautet: Vereinzele dich um der Gemeinschaft willen. Dialektik ist nicht einfach. Das zeigt sich schon sprachlich: Was neudeutsch als social distancing bezeichnet wird, meint eigentlich physical distancing, um der sozialen Nähe willen.

Die Corona-Dialektik gilt auch im Großen. Länder schotten sich zwar gegeneinander ab. Aber das Coronavirus schafft zugleich eine weltweite Pandemie-Gemeinschaft. In China stecken sich ein paar Menschen an Wildtieren an (wenn das denn so stimmt) und ein paar Monate später erstirbt in Europa das gesellschaftliche Leben, während die Weltwirtschaft auf Talfahrt geht! Deutlicher geht es nicht: Wir leben in einer Welt, wir sind eine globale Schicksalsgemeinschaft. Unwillkürlich denkt man an das Bild des Apostels Paulus von dem einen Leib mit seinen vielen Gliedern (1. Korinther 12). Ob das künftig helfen wird, auch die globalen ökologischen Gefahren zu bannen? Wenn man in einem gemeinsamen Kraftakt Ansteckungskurven unter einen kritischen Grenzwert drücken kann, dann geht das doch auch bei der CO²-Belastung der Luft. [...]

„So Gott will und wir leben“

Das Corona-Jahr 2020 schreibt sich für immer in unzählige Biografien hinein: Pläne, die zum Teil langfristig und bedeutsam sind, fallen in sich zusammen. Urlaube, Geburtstagsfeiern, Taufen, Hochzeiten, Konfirmationen und sogar Beerdigungen fallen aus. Das meiste davon ist unwiederbringlich verloren. Sportturniere und Volksfeste werden abgesagt. Geschäftsabschlüsse platzen, Jobs gehen verloren, Existenzen fallen in sich zusammen. Für die heute Lebenden ist das ein bislang ungekannter Kontrollverlust. Das Leben ist nicht so sicher, wie es scheint. Wir leben von Voraussetzungen, die wir selbst nicht schaffen können. Die aktuelle Situation bietet die Chance besser zu verstehen, wie sich die Menschen früher gefühlt haben müssen. Sie hatten ja mit noch viel mehr

Gefahren und Unwägbarkeiten zu rechnen. Ihnen stellte sich deshalb auch die Frage nach Gott anders, vielleicht intensiver, jedenfalls existenzieller. Der Glaube an Gott bannt die Gefahren zwar nicht, aber zumindest ist er ein Strohalm, ein Anknüpfungspunkt für Hoffnung. Das haben früher viele Menschen mit drei Buchstaben ausgedrückt. Unter ihre Pläne setzen sie s.c.J.. Diese Abkürzung steht für *sub conditione Jacobea*. Zu Deutsch: unter der Bedingung des Jakobus. Das s.c.J. geht auf den biblischen Brief des Jakobus zurück. Der warnt vor Selbstsicherheit beim Pläneschmieden und schließt die seinigen ab mit der Bemerkung: „So Gott will und wir leben“ (Jakobus 4,15) – eine demütige Einschränkung aller Pläne. Vielleicht erlebt sie nun eine Renaissance und mit ihr auch die Einsicht in die Unverfügbarkeit Gottes sowie in die Fragilität menschlicher Existenz.

Drei alte Bekannte

Das Coronavirus ist zwar neu, aktiviert aber alte theologische Bekannte. Dazu gehört die Frage: Ist das Coronavirus Gottes Werk? Wie verhalten sich in einer grausamen Welt Gottes Allmacht und Liebe zueinander? Auf diese Frage haben schon vor und nach Martin Luther viele Theologen keine wirklich schlüssige Antwort gefunden. Luther sprach poetisch von der dunklen Seite Gottes, die er nicht verstehe. Er empfahl, umso intensiver die Liebe Gottes herbei zu beten. Das Coronavirus mag neu sein. Die Erfahrungen, dass das Leben voller Gefahren steckt und dass Gott im Kern ein Geheimnis bleibt, sind es nicht. Dies trifft auch auf die Schöpfung als Gottes Werk zu: Sie ist nicht nur wunderbar, wie manche romantisch verklären, sondern auch grausam. Und das nicht nur in Pandemie-Zeiten, sondern in ihrem Wesen und damit ständig.

Ein weiterer alter Bekannter ist das Bedürfnis, der Pandemie einen Sinn zu geben. Das führt zur Frage: Will uns Gott mit dem Virus etwas sagen? Etwa eine Zeit der Bewährung? Chance zur Läuterung? Strafe für Verfehlungen? Wendepunkt für einen bewussteren, ökologischeren Lebensstil? Solche Deutungen kann ich als persönliche Rezeption des Geschehens hinnehmen, nicht aber als objektivierte Ansage an die ganze Welt. Wenn es gut geht, können Opfer von schlimmen Erfahrungen daraus für sich einen Sinn finden. Aber eine Katastrophe hat in sich erst einmal keinen Sinn. Richtig schlimm wird es, wenn den Opfern von außen ein vermeintlicher Sinn abgefordert wird: Was hast du falsch gemacht? Lass dir dein Elend zum Guten dienen!

Ein dritter alter Bekannter ist die ethische Abwägung, bei der man sich immer die Hände schmutzig macht. Lange wurde sie bezüglich Corona nicht offen diskutiert. Da hieß es immer: Der Schutz von Menschenleben steht an vorderster Stelle. Die Wahrheit ist: Es muss abgewogen werden zwischen Infektions- und Todesrisiko, ökonomischen, psychologischen, sozialen, freiheitlichen und juristischen Schäden, die sich auch massiv auf das Leben von Menschen auswirken – bis hin zu Todesfällen. [...]

Bedeutung der analogen Welt, der Geschöpflichkeit

Abstand halten, Kontakt vermeiden, alleine bleiben – zum Glück gibt es Medien, Computer. Damit kann man seine Zeit verbringen. Damit kann man Kontakt halten – mit der Welt und mit seinen Lieben. Gut, dass es das gibt. Aber es ist nicht genug. Corona macht neu bewusst, wie wichtig neben den virtuellen Weiten die analoge Wirklichkeit ist. Wir brauchen Nähe: Händeschütteln, jemanden umarmen, küssen, auf die Schulter tippen. Dies gibt es in der digitalen Welt nicht, sondern nur in der analogen Welt. Diese Welt voller haptischer Erlebnisse macht uns unsere Geschöpflichkeit neu bewusst. Wir sind Geschöpfe, Geschöpfe Gottes. [...]

Gottvertrauen im freien Fall

Mehr freie Zeit – das ist alles andere als beschaulich. Wenn oben kurz von der Weltwirtschaft die Rede war, so klingt das nach einem abstrakten, fernen Irgendwas. Doch zu dieser Weltwirtschaft gehören auch die Gaststätten an der Ecke, Unternehmensberaterinnen und Unternehmensberater, Handelsvertreterinnen und Handelsvertreter, Fitness- und Nagelstudios und viele mehr, die nun nichts verdienen können, aber weiterhin ihre Miete zahlen müssen. Unser Wirtschaftssystem ist auf die Perfektionierung des Normalfalls ausgelegt. Wie kommt es mit einer solchen Ausnahmesituation zurecht? Ich bin gespannt.

**Ausblick:
Wird alles ganz anders?**

Mir scheint: Gerade fährt eine hochkomplexe Welt mit verbundenen Augen auf Sicht. Woher da Zuversicht nehmen? Im freien Fall der Sicherheit steigt das Gottvertrauen sprunghaft an – hoffentlich. Glauben kann eine Quelle der Zuversicht sein. Davon berichten starke Bilder aus der Bibel. Manche hat man schon so oft gehört, dass man sie kaum noch hören konnte. Nun entfachen sie wieder die Kraft, die ihnen innewohnt, so z.B. Psalm 23.

Fahren wir gerade nur durch einen finsternen Corona-Tunnel, dessen Licht am Ende uns wieder das alte Normal zurückbringt? Oder verändert Corona die Welt für immer? Manche behaupten das: weniger materialistisch, achtsamer, ökologischer, spiritueller. Diese Hoffnungen haben fast schon die Qualität einer Umkehr, wie sie Johannes der Täufer forderte und in seiner Nachfolge auch Jesus predigte: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15) Schön wäre das. Doch Corona ist nicht die erste und wird wohl auch nicht die letzte Pandemie sein. So scheint mir die gegenwärtige Zeit mit Corona nicht mehr zu sein als eine, wenn auch besondere, Phase der Menschheitsgeschichte, deren Normalität sich ohnehin andauernd verändert. Insofern: Ja, Corona verändert etwas. Den Menschen selbst aber wohl eher nicht. Man darf gespannt sein.

Der Autor Stephan Krebs, ist Pfarrer und Leiter der Öffentlichkeitsarbeit in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Arbeitsaufträge

1. Erläutern Sie die Bedeutung der Formel *sub conditione Jacobea*.
2. Der Autor spricht von drei alten Bekannten. Er legt u.a. das Bedürfnis dar, der Pandemie aus dem Glauben heraus einen Sinn geben zu wollen. Bewerten Sie diesen dargestellten Versuch der Sinngebung.

**M3
Peter Helling:
F wie Freiheit**

Audiobeitrag Corona-ABC in 100 Sekunden F-wie Freiheit; URL: <https://www.ndr.de/ndrkultur/Corona-ABC-F-wie-Freiheit,audio659746.html>.

**M4
Peter Helling:
F wie Freiheit**

1. F wie Freiheit

Freiheit, das Wort entzieht sich leicht der klaren Definition: Haben wir sie von Natur aus? Ist sie ein Geschenk, eine Errungenschaft? Religion, Philosophie, Ethik weisen Freiheit eine Bedeutung des Daseins zu, der inneren Wirklichkeit. Sie lasse sich nicht entziehen, sie gehöre uns.

Die Gedanken sind frei, heißt es so schön, aber beeinflussen uns Internet, Werbung, Social Bots nicht über Gebühr, machen uns unfrei? Für Dietrich Bonhoeffer, der vor 75 Jahren im KZ umgekommen ist, waren Freiheit und Verantwortung korrespondierende Begriffe. Und damit sind wir mitten in der Corona-Gegenwart angekommen.

Wenn meine Freiheit heißt: Ich gefährde die Freiheit, ja das Leben anderer, dann ist sie keine Freiheit, sondern Verantwortungslosigkeit. Unter Freiheit verstehen viele bislang, tun und lassen zu können, was sie wollen. Beraubt man Menschen ihrer Freiheit, indem man sie zwingt, wochenlang zuhause zu bleiben? Ja und nein. Die freie Wahl haben wir zurzeit tatsächlich nicht, etwa zu fünft im Park zu grillen. Aber: Innere Freiheit bleibt.

Der Autor des Textes, Peter Helling, arbeitet für das Kulturjournal des NDR, seine Schwerpunkte sind dort Literatur und Theater; URL: https://www.ndr.de/kultur/coronaabc102_page-6.html.

**Edeltraud Mathis
Verantwortung**

2. Verantwortung – eine Begriffsbestimmung

Im Begriff Verantwortung steckt Antwort oder antworten. Er wurde ursprünglich vor allem in der Rechtsprechung verwendet. Dort meinte die Antwort (des Angeklagten) auf eine Anklage, seine Erklärung, für ein bestimmtes fehlerhaftes Handeln und für dessen Folgen. [...]

Als Menschen leben wir in sozialen Gemeinschaften. Wir sind Teil einer Familie, Schülerinnen und Schüler in einer Schulklasse oder einer Schule, Mitglied in einem Verein. [...] Sobald wir mit anderen Menschen zusammen sind, logisch denken und frei handeln können, haben wir ihnen gegenüber auch Verantwortung. Worin diese Verantwortung besteht, hängt natürlich von der konkreten Situation ab. Wie weit sie geht, hängt von den Handlungsmöglichkeiten ab. Generell können wir sagen: Je mächtiger eine Person ist, desto mehr Verantwortung hat sie auch. Und je mehr Freiheit wir Menschen in bestimmten sozialen Situationen geben, desto größer ist auch die Verantwortung, die sie haben.

Fast alle Menschen haben im Laufe ihres Lebens Normen und Werte internalisiert. Das heißt, sie sind für sich selbst davon überzeugt, dass gewisse Werte zu verteidigen sind, dass gewisse Regeln einzuhalten sind, dass gewisse Normen gelten. Dagegen zu verstoßen, hätte ein schlechtes Gewissen zur Folge. Das heißt, es gibt auch eine Verantwortung, die wir mit uns selbst ausmachen müssen.

Menschen, die religiös sind, spüren auch eine Verantwortung der göttlichen Instanz gegenüber, an die sie glauben. Es geht dabei darum, die Werte und Normen, die diese Instanz setzt, zu beachten.

Verantwortung braucht einen Verantwortungsträger, also ein Verantwortungssubjekt, jemanden, der die Verantwortung hat. Nach heutiger Auffassung kann nur jemand Verantwortungsträger sein, der in seiner Entscheidung frei ist. Diese Freiheit setzt eine vorhandene Alternative, auch anders handeln zu können, voraus. [...]

Grundsätzlich gilt:

- Je mehr Freiheit wir haben, desto größer ist unsere Verantwortung.
- Je mehr Macht wir haben, desto größer ist unsere Verantwortung.
- Je mehr wir wissen, desto größer ist unsere Verantwortung.

Arbeitsaufträge

1. Erstellen Sie einen Lexikonartikel zum Begriff Freiheit.
2. Formulieren Sie passende Überschriften für die fünf Absätze zum Thema Verantwortung und notieren Sie diese in der grauen Randspalte.
3. Erläutern Sie die drei zentralen Aussagen aus dem roten Kasten anhand geeigneter Beispiele.

Die Autorin des Textes, Edeltraud Mathis, ist Lehrerin am BRG Dornbirn-Schoren/Österreich;
URL: <https://www.brgdomath.com/ethik/grundbegriffe-verantwortung/begriff-verantwortung/>.

M5
Albert Camus, *Die Pest*
Zitat

*„Es gibt keine Freiheit
ohne
gegenseitiges Verständnis.“¹*

M6
Albert Camus, *Die Pest*

„Meine Brüder, ihr seid im Unglück, meine Brüder, ihr habt es verdient. Das erste Mal erscheint diese Geißel in der Geschichte, um die Feinde Gottes zu strafen. Pharao widersetzt sich den Absichten des Ewigen, und die Pest zwingt ihn in die Knie. Seit allem Anfang der Geschichte wirft die Geißel Gottes die Hochmütigen und die Verblendeten zu seinen Füßen nieder. Bedenket das und fallt auf die Knie.“²

¹ Camus, Albert: *Fragen der Zeit*. Übersetzt von Guido Meister. Hamburg 1977.

² Camus, Albert: *Die Pest*. Übersetzt von Uli Aumüller. Hamburg 1998, S. 109.

Florin: Sie haben vorhin das Wort primärtheologisch benutzt. Es wird ja jetzt auch häufig die Frage gestellt: Was hat die Theologie oder was haben Kirchen zu sagen, was nicht auch die Kanzlerin oder das Robert-Koch-Institut zu sagen hätte? Mir sind in den kirchlichen Wortmeldungen verschiedene Varianten aufgefallen. Einmal so eine Kinderglaubensvariante, nach dem Motto: *Gott beschütze uns vor dem Virus*. Eine Coaching-Variante, nach dem Muster: *Was können wir aus dieser Krise lernen?* Und immer noch, oder jetzt auch noch lauter – die Strafpredigt: *Für welche Sünden schickt Gott diese Plage?* Deckt sich das mit Ihren Hörerfahrungen? Oder haben Sie noch weitere theologische Deutungsmuster erkannt, herausgehört?

Striet: Nein, das sind die Deutungsmuster, die im Moment wieder gebracht werden. Ich fange mal mit dem letzten Deutungsmuster an. Im 21. Jahrhundert immer noch solche sozusagen physischen Übel, Naturkatastrophen, als Strafe Gottes zu bezeichnen ist zynisch und zeugt nicht gerade von einer intellektuellen Anstrengung. Das sind schlicht und einfach Prozesse, die in der Evolution stattfinden und die haben nichts, aber auch gar nichts mit einem Wirken Gottes zu tun.

Zur ersten Frage – oder zur ersten Deutungsmöglichkeit – würde ich sagen: Was im Moment zu beobachten ist, dass die Kirchen, die Theologien vielleicht auch akzeptieren, dass die Systeme, innerhalb derer sie leben, ihre eigenen Rationalität verfolgen. Das Medizinsystem hat seine eigene Rationalität und die Theologie kann zunächst einmal überhaupt nichts zu dem sagen, was dort passiert. Theologie wird erst dann wieder relevant – oder kommt erst dann zum Vorschein – wenn es darum geht, das Gesamte auszudeuten, also wenn die Frage auftaucht: *Wie kann überhaupt so etwas geschehen, wie wir es im Moment beobachten können?* Da wird das berühmte Theodizee-Problem angesprochen. Aber vorher, würde ich sagen, sind das alles Logiken, die innerhalb des jeweiligen Systems betrachtet werden müssen – und dafür ist für mich die Theologie nicht zuständig.

Florin: Ihr Kollege Günter Thomas, evangelischer Theologe, stellt in einem aktuellen Online-Artikel der Zeitschrift *Zeitzeichen* aber schon Fragen an seine Disziplin, an die Theologie. Unter anderem auch die Frage nach dem Gottesbild. Auch da wieder etwas vereinfacht: Gott der Allmächtige, Gott, der Gütige, Gott an der Seite der Ohnmächtigen, Gott, der – wie es in einem Kirchenlied heißt, – *alles so herrlich regieret*. Ich meine, das ist doch alles ziemlich hohl, selbst für gläubige Menschen, die davon ausgehen, dass es Gott gibt. Was wäre da jetzt eine moderne Theologie, die die Zeichen der Zeit aufgreift?

Striet: Da würde ich dem Kollegen auch zustimmen. Es gibt einen wunderbaren Vers von dem inzwischen verstorbenen österreichischen Dichter Ernst Jandl, der spricht von *Gott, dem Schöpfer des Himmels und aller Verderbnis*.

Wenn man Ernst macht mit der Vorstellung eines Schöpfergottes, dann wird man sagen müssen, dass alles das, was Menschen widerfährt in der Evolution, tatsächlich auch am Ende von ihm verantwortet werden muss. Damit ist ein Kinderglaube, ein reiner Lobpreis-Glaube am Ende. Das bedeutet nämlich, dass das Gebet immer durchgezogen ist auch von Klage, ja von Anklage.

Man kann natürlich auch die Gegenfrage stellen, ob Menschen wollten, dass sie angesichts solcher Epidemien, anderer Katastrophen, Schicksalsschläge, nicht leben wollten. Auch die Frage kann man stellen. Aber man wird auch Gottgläubige nicht von der Frage entlasten können: Warum überhaupt dieses Elend?

Florin: Dass jetzt die Theologie nicht sofort Antworten parat hat, dass wir jetzt nicht eine Schublade aufmachen können und sagen können: So, da liegt was. Empfinden Sie das als Missstand?

Striet: Ich bin da nicht so ganz sicher, ob nicht seit Jahrzehnten an einer Theologie gearbeitet wird, die tatsächlich Ernst macht mit solchen Fragen. Ich empfehle Theologie-Studierenden immer als Grundlektüre von Albert Camus *Die Pest*.

In diesem Buch, 1947 erschienen, werden ja bereits alle Fragen durchgespielt. Camus verabschiedet einen Kinderglauben, einen Glauben daran, dass Gott straft – und vor allem bricht er mit der Vorstellung, dass das physische Übel eine Straffolge, bezogen auf eine ursprüngliche Sünde des Menschen, sei. Eigentlich sind sozusagen theologische Konzepte da, um mit diesen Fragen umzugehen. Die Frage ist, ob sie tatsächlich auch in den öffentlichen Raum hineinkommen. Und wer es verantwortet, dass sie nicht hineinkommen.

Florin: Aber Camus ist ein Schriftsteller, er ist ja jedenfalls kein hauptberuflicher Theologe? Das meinte ich eben mit dem Missstand, dass man nicht eine Schublade aufmachen kann und zieht auch ein theologisches Buch raus, das es mit der *Pest* aufnehmen kann. Über die *Pest* wird ja tatsächlich jetzt sehr, sehr viel – also auch über dieses Buch von Camus – wird ja tatsächlich jetzt sehr viel gesprochen.

Striet: Ja, aber Camus war theologisch sehr gut informiert. Er hat seine Zulassungsarbeit über keinen anderen als Augustinus geschrieben. Und er hat sozusagen bei Augustinus alle Aporien studieren können und die auch tatsächlich studiert, die das theologische Denken verfangen hatte. Und Aporien, in denen das theologische Denken – teilweise bis heute – drinnen steckt. Dennoch meine ich, hat es in den 70er-, 80-er, auch in den 90er-Jahren längst Aufbrüche gegeben, – ich erinnere an den kürzlich verstorbenen Johann Baptist Metz, der davor gewarnt hat, alle diese Übel tatsächlich einseitig dem Menschen zuzuschreiben oder anzulasten.

Der Beitrag kann auch in Ausschnitten als Audiodatei in den Unterricht eingebracht werden; URL: https://www.deutschlandfunk.de/theologie-und-corona-besonnen-durch-die-glaubenskrise.886.de.html?dram:article_id=472847.

Arbeitsaufträge

1. Analysieren Sie anhand einer konkreten Situation, warum gläubige Christen an der Gerechtigkeit Gottes zweifeln.
2. Arbeiten Sie die theologischen Aufbrüche, von denen Magnus Striet spricht, zu diesem Thema heraus.
3. Erläutern Sie das Zitat des österreichischen Dichters Ernst Jandl, der von Gott als dem Schöpfer des Himmels und aller Verderbnis spricht.

Der Autor

Manuel Barale ist Referent für Globales Lernen und Stellvertreter der Direktorin am Institut für Religionspädagogik Freiburg. Er unterrichtet die Fächer Katholische Religionslehre, Geographie, Deutsch und Wirtschaft an der Heimschule Lender in Sasbach.

Abruf der Materialien

Die in dieser Unterrichtssequenz verwendeten Materialien wurden jeweils am 27.05.2020 abgerufen.

Verwendete Piktogramme



Einzelarbeit



Partnerarbeit



Schüler-Schüler-Gespräch



Tafelanschrieb



Textarbeit



Unterrichtsgespräch



Vortrag Lehrperson



Vortrag Schülerin/Schüler



Hör-auftrag



Heft-eintrag



Kugel-lager



Think Pair Share

So erreichen Sie uns:



Habsburgerstraße 107
79104 Freiburg
Tel. 0761 12040-100
Oder besuchen Sie uns
im Internet unter:
www.irp-freiburg.de

Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei der Erzdiözese Freiburg – Institut für Religionspädagogik. Eine Vervielfältigung ist ausschließlich für den eigenen Unterrichtsgebrauch erlaubt. Darüber hinaus ist insbesondere jegliche analoge oder digitale Weitergabe ohne Genehmigung der Rechteinhaberin nicht gestattet.